

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Eiepsch & Reichardt in Dresden.

**Bezugs-Gebühr**  
Inhalt: für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (sonst bei einmaliger) 2,50 M., für auswärtige Abonnenten bis 1,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Nachgebühr).  
Werbung: 1. Zeilen- und 2. Spalten-Platz 1,50 M., 3. Spalten-Platz 1,00 M., 4. Spalten-Platz 0,75 M., 5. Spalten-Platz 0,50 M., 6. Spalten-Platz 0,25 M. — Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlegers. — Verantwortliche Redaktion: Eiepsch & Reichardt.

**Einzelnen-Zerit.**  
Inhalt: für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (sonst bei einmaliger) 2,50 M., für auswärtige Abonnenten bis 1,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Nachgebühr).  
Werbung: 1. Zeilen- und 2. Spalten-Platz 1,50 M., 3. Spalten-Platz 1,00 M., 4. Spalten-Platz 0,75 M., 5. Spalten-Platz 0,50 M., 6. Spalten-Platz 0,25 M. — Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlegers. — Verantwortliche Redaktion: Eiepsch & Reichardt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 - 3096 - 3001.

Für Feinschmecker:

Fondant-Chocolade	per Tafel 50 g
Rahm-Chocolade	
Bitter-Chocolade	
Cacao	per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert	per Carton 2,3 u. 4 M.

Mark: Dreieck.

Hauptgeschäftsstelle:  
Bismarckstraße 24/10.

Die „Raumkunst“  
Dresden-A., Viktoriastraße 5/7  
bietet Brautleuten beim Einkauf ihrer Wohnungseinrichtung die größten Vorteile durch erstklassige Qualität — eigene Fabrikation — unübertroffene Auswahl und billigste Preise.

Dresdner  
**Feldschlösschen-Biere**  
bleiben erstklassig!

**Kunstaussstellung Emil Richter**  
Prager Strasse.  
**Hanns Pellar.**

**Tuchwaren.** Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise.  
**C. H. Hesse Nchf.,** Marienstr. 20, 3 Raben.

### Für eilige Leser.

**Minimale Witterung: Keine Änderung.**

Das dänische Königspaar tritt morgen in Berlin zu seinem Antrittsbesuch ein, der aus politischen Gründen besonders feierlich gestaltet wird.

Die Militärvorlage und die Vorlage über die Deckung der neuen Forderungen werden dem Reichstage gleichzeitig zugehen.

Zum neuen deutschen Gesandten in Brüssel wurde der derzeitige Gesandte in Sofia, v. Below-Saleske, ansersehen.

Als Zeichnungstermin für die neuen vierprozentigen Reichsanleihen und preussischen Konjols bezeichnet man in Finanzkreisen Mitte März.

Der Grundstein für das Leipziger Richard-Wagner-Denkmal wird am 22. Mai gelegt werden.

Die Verhandlungen über den Reichs-Theatergeheimverwurf wurden in Berlin fortgesetzt.

Die britische Admiralität beschloss endgültig, die englischen Seestreitkräfte in der Nordsee auf acht Schiffsstämme zu erhöhen.

Der Kammerpräsident von Adriaanappel hat im Einvernehmen mit den fremden Konsuln einen Stadtteil zu einer neutralen Zone für die Ausländer erklärt.

Eine Karawane von 2000 Pilgern ist auf dem Wege von Medina nach Jeddah durch eine Ueberschwemmung in Haif samt allen Tieren ertrunken.

### Frankreichs nationale Verteidigung.

Es ist kein Zweifel mehr, Frankreich durchläuft eine neue Periode militärischer Erhebung, eine Art Rüstungssturm, schliesslich als zu den Zeiten eines Boulanger. Die gesamte französische Presse hält wider von Rüstungs- und Neuansehensfrage und verlangt dringend die Verstärkung und Verneuerung des französischen Heeres. Ein Blatt wie die radikale „Action“ hat das verderbliche Wort geprägt: „Wir sind an dem gefährlichsten Punkte unserer Geschichte seit 1870 angelangt“, und die gesamte übrige Presse variiert in mehr oder weniger scharfer Tonart dieses Wort. Das haben die durch den Balkankrieg hervorgerufene internationale Mißstimmung, der russisch-österreichische Gegensatz, vor allem aber die deutsche Heeresvergrößerung bewirkt, eine Vorlage, die sich mit ihren auf 120 bis 150 Millionen Mark Kosten bemessenen Forderungen der französischen gegenüber wahrscheinlich in möglichen Grenzen hält. Die ganze Erregung aber, die die Annäherung unserer neuen Heeresvorlage jenseits der Vogesen hervorgerufen hat, hätte vermieden werden können, wenn wir im Vorjahre, wo die nationale Wehrhaftigkeit alles zu bewilligen bereit war, ganze Arbeit gemacht hätten. Diese Ausfüllung der Lücken Jahr für Jahr kostet uns mehr Geld und wirbelt mehr Staub auf, als die energische einmalige Durchführung einer notwendigen Heeresreform. Jetzt sehen wir bei unseren weltlichen Nachbarn ein Revandefeuere aufleuchten, das erstere zu nehmen ist als alle nationalpolitischen Bewegungen, die Frankreich in den letzten 42 Jahren durchgemacht. Es ist doch außer Charakteristischem, daß schon die Ankündigung, daß Deutschland keine Kriegsrüstung wesentlich verstärken werde, in Frankreich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht hat, trotzdem die Einzelheiten der neuen Militärvorlagen noch gar nicht bekannt sind. Die Forderung des Tages, Frankreich müsse die deutschen Maßregeln mit verstärkten Gegenmaßnahmen beantworten, müsse das Heer von Grund aus reformieren, um die zahlenmäßige Ueberlegenheit des deutschen Heeres auszugleichen, löst überall auf Verständnis, durchflammt wie ein Kanal die Lande und wird von Mund zu Mund weitergegeben. Der alte Gambettische Gedanke, die Aufgebote in Massen auf dem Boden zu kämpfen, der Gedanke der „levée en masse“, hat neue Zugkraft erlangt und spült nicht nur mehr in den Kreisen der Militärpolitiker, sondern auch in denen gewiegener, ernster und wahrer Politiker und Staatsmänner. An ihm wird sich das Volk auch jetzt heftigen und die französischen Staatsmänner und Minister werden sich von seiner Schwungkraft tragen lassen, wenn es gilt, dem Parlament die Notwendigkeit der Opfer klar zu machen. Diese Stimmung hat bereits die Forderung setzen lassen: „Nicht oder niemals“ müsse der Ent-

scheidungskampf mit Deutschland ausgefochten werden, weil jedes weitere Friedensjahr das Verhältnis zu ungünstigen Frankreichs verändere, die zahlenmäßige Ueberlegenheit Deutschlands wachsen lasse. Die Armee, der Verbleib des ganzen Volkes, soll schlag- und erzbereit gemacht werden. Die nationale Verteidigung Frankreichs arbeitet prompt. Die besten Organisatoren werden an die Spitze der Kriegsmaterialien gestellt, der Ministerrat wird zum Landesverteidigungsrat erweitert. Der neue Präsident Poincaré predigt die Militarisierung des Volkes und appelliert an die Einheit und den Opfermut aller Franzosen. Wahrschlag, wir haben allen Grund, auf der Hut zu sein, denn hier vollzieht sich in der Stille die Wehrhaftmachung eines Volkes, und es bedarf nur eines Anstoßes, der Entfesselung des bekannten Plan, um die Massen in Begeisterung und Kriegesstimmung zu versetzen. Bündnisse ist ja genug in der Welt vorhanden, und zudem ist man in Paris des russischen Freundes sicherer denn je. Der Austausch von freundschaftlichen Versicherungen zwischen den beiden Staatsoberhäuptern Englands und Frankreichs ist ein ernstes Symptom der Lage und wird in Paris nicht nur als Höflichkeitsspiel gewertet, sondern als das, was er ist, als ein Beweis wachsender Intimität und Interessengemeinschaft. Allein, das weiß man auch an der Seine, ist man Deutschland nicht gewachsen, aber mit Unterstützung Englands hofft man, Deutschland klein zu kriegen. Man sieht sehr in Frankreich den Weisen stehen, zu dem man den Helm in den Tagen von Neval gefest hat. Und diese französisch-russische Intimität ist es allein, die die Lage für uns bedrohlich macht, nicht die zahlenmäßige Erhöhung der französischen Heerespräsenzstärke, trotzdem auch sie den Franzosen gewisse Vorteile über uns verschafft, die auf dem Gebiete der höheren Kriegsbereitschaft liegen.

Die vermehrten Aufwendungen, die Frankreich für sein Heer machen will, beziehen sich zunächst auf die Verbesserung des Kriegsmaterials, Ausbau des Militärflugwesens, Modernisierung der Festungen, wie auch auf die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke. Es ist bekannt, daß ein Teil der Beschäftigungsanstalten an der deutschen Grenze veraltet ist; es ist auch bekannt, daß das französische Sanitätsmaterial qualitativ und quantitativ mangelhaft ist. Dasselbe gilt für das Pulver, trotzdem hier inzwischen manche Verbesserung erzielt ist. Man kann es daher vorziehen, daß die französische Heeresleitung in diesen Beziehungen mit durchgreifenden Reformen vorgehen will. Solche Maßregeln sind mit der entsprechenden Deckung, für die das französische Volk noch niemals ein Opfer gebracht hat, leicht durchzuführen. Schwieriger steht es mit der Erhöhung des Mannschäftsbestandes. Die zahlenmäßige Stärke des französischen Heeres soll erhöht werden, um dem deutschen Heere ein Gleichgewicht zu bieten. Das ist aber leichter gesagt als getan. Die Rekrutenziffer ist in Frankreich infolge des fortschreitenden Geburtenrückganges ständig gesunken und sinkt noch weiter. Durch die Einführung und restlose Durchführung der zweijährigen Dienstzeit war man bereits dazu gelangt, alle halbwegs oder minder Tauglichen aus Heeresdienste herauszuheben und hatte dafür den Erfolg, daß die Zahl der Deserteure und „Drückeberger“ von Jahr zu Jahr stieg und im Jahre 1911 die erschreckend hohe Zahl von 80.000 erreichte. Daß der Geschwärtz des französischen Heeres durch die große Zahl unsicherer Heerespflichtiger erheblich leiden mußte, lag auf der Hand, haben inzwischen auch die verantwortlichen Stellen neuerdings eingesehen. Man will sich zunächst nun mit einigen kleineren Mitteln helfen, wie Ausbau des Kapitulantenwesens, Veranziehung des Eingeborenen-Elements von Alger, Tunis und Marokko zur Verwendung im aktiven französischen Heere. Die Ausnützung dieser barbarischen Elemente in einem zukünftigen europäischen Kriege ist wahrhaftig kein Ruhmeszeichen für die „grande nation“, die immer behauptet, an der Spitze der Kulturvölker zu marschieren. Aber was sieht das die Franzosen an? Undeßen, das sieht man auch in Frankreich deutlich, mit diesen Erziehungsmitteln kann man doch keine neuen Armeekorps aus dem Boden kramen.

So taucht denn ganz ernsthaft der Gedanke an die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit auf, ein Gedanke, der noch vor Jahren von der gesamten republikanischen Presse als undemokratisch verpönt worden wäre, der aber bereits von dem sozialistischen

Kriegsminister Millerand aufgenommen worden war und unter seinem Nachfolger Etienne alle Aussicht hat, verwirklicht zu werden, auch wenn die radikalen Blätter noch schüchtern Berühre machen, ihn abzuweisen. In den leitenden Stellen Frankreichs scheint man sich zurzeit noch nicht einig darüber zu sein, ob man es wagen darf, dem Parlament die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Truppengattungen vorzuschlagen, oder ob es angebrachter ist, diese Maßregel auf die Kavallerie, Artillerie und die Spezialtruppen zu beschränken. Ein Kompromißvorschlag, eine dreißigmonatige Dienstzeit für alle Waffengattungen einzuführen, scheint seine Gegenstücke zu finden. Man will ganze Arbeit machen. So konnte das republikanisch-demokratische „Echo de Paris“ allen Ernstes schreiben, es werde für eine undemokratische Maßnahme gehalten, gewissen Waffengattungen eine dreijährige Dienstzeit aufzuerlegen, während die übrigen nur zwei Jahre bei den Fahnen bleiben. Das Blatt erklärt den dreißigmonatigen Dienst für eine unzureichende Maßnahme, man werde sich schließlich doch genötigt sehen, vom Parlament und Lande das Opfer der dreijährigen Dienstzeit zu verlangen. Eine solche radikale Wandlung in den militärischen Anschauungen eines ganzen Volkes ist noch nicht dagewesen. Die Unverbreitlichkeit in Deutschland, die für die allgemeine einjährige Dienstzeit und für eine Volksmiliz in großem Maße eintreten, müssen sich aus den Vorgängen in Frankreich eine Lehre ziehen. Was bei uns der alte Kaiser vor mehr als 60 Jahren als Prinz-Regent und als König, was der eiserne Ruon und der eiserne Bismarck mit allem Aufgebot ihrer Kräfte verweigert haben und was Caprivi in einer schwachen Stunde leichtem Herzens preisgegeben konnte, die dreijährige Dienstzeit, das wird jetzt in Frankreich zur Forderung des Tages erklärt! So haben sich die Zeiten gewandelt!

Unrechtig würde durch diese militärische Maßnahme die Schlagsfertigkeit der französischen Armee erhöht. Die Franzosen erhielten durch die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für die Mobilmachung den ungeheuren Vorteil, daß ihnen sofort drei Jahrgänge zur Verfügung ständen, während wir den fehlenden dritten aus der Reserve erst einschieben und einleiden müßten. Dazu kommt, daß die Franzosen schon im Frieden ganze Ladern von Chargen haben, die sofort zur Bildung von Reservformationen verwendet werden könnten. Uns gehen im Mobilmachungsfalle für diesen Zweck zahllose aktive Offiziere und Unteroffiziere verloren. Frankreich erhält durch die Reuierung einen zahlenmäßigen Vorsprung von 30.000 Mann, es würde unseren 720.000 Mann einen Friedensstand von 750.000 Mann nach Antrastreten der beiderseitigen Heeresvorlagen entgegenstellen können. Zur Beruhigung kann uns aber doch der Umstand dienen, daß wir mehr Reserve haben und daß unser Feldheer jünger sein wird. Haben wir aber nach zwei Fronten zu kämpfen dann geht uns auch dieser Vorteil verloren. Als Abwehr gibt es für uns nur ein Mittel, die schnelle Ausnützung unserer Wehrkraft durch Einstellung auch des letzten tauglichen Mannes.

Tadel sollten wir uns an dem Opfermut des französischen Volkes ein Beispiel nehmen. Für die Zwecke der Heeresvergrößerung fordert das französische Kabinett einen einmaligen außerordentlichen Kredit von 70 bis 80 Millionen Franken zur sofortigen Bereitstellung und einen auf mehrere Jahre zu verteilenden Kredit von 5-60 Millionen Franken für die übrigen Rüstungsreformen. Das sind Zahlen, denen gegenüber unsere wahrscheinlich anzufordernden 120-150 Millionen Mark für die dauernde Verstärkung des Heeres winzig erscheinen. Das französische Kabinett wird diese Millionensumme ohne Handlos bewilligt erhalten. Es wird die Vertrauensfrage stellen und es wird eine überwältigende Vertrauensmehrheit erhalten, ohne Zwickel und Handeln. Möge auch bei uns der große Augenblick kein kleines Geschlecht finden, denn nichts würdiger ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt auf ihre Ehre“.

**Zur Lage auf dem Balkan.**  
Auf dem Kriegsschauplatz ist im großen und ganzen Ruhe eingetreten. Schlachten werden höchstens auf dem Papier geschlagen. Bisher war man gewöhnt, daß Türken und Bulgaren sich gegenseitig demütigten oder Niederlagen zuschrieben. Nun kommt auch noch Serbien mit